



Violette, 1974, Acryl auf Pavatex hinter Spiegel, Stuckrahmen, 138 x 83 cm, Eigentum des Kantons Bern

Margrit Jäggli
Im Spiegel der Malerei

Kunsthhaus Langenthal
9. Februar – 5. April 2012

Medienkonferenz

Dienstag, 7. Februar 2012, 11 Uhr

Vernissage

Mittwoch, 8. Februar 2012, 19 Uhr
Begrüssung durch Raffael Dörig, Leiter Kunsthhaus Langenthal, Einführung durch Eveline Suter, Kuratorin. Anschliessend Apéro

Öffentliche Führungen

sonntags, 12., 19. Februar, 4., 11., 18., 25. März, jeweils 11 Uhr

Kinderclub

Samstag, 10. und 24. März, 10–11.30 Uhr. Für Kinder von 7–12 Jahren

Workshop für Kinder und Jugendliche

Sonntag, 12. Februar, 11–12.30 Uhr. Praktisches Arbeiten in zwei Altersgruppen, 7–12 Jahre

Öffnungszeiten

Mittwoch und Donnerstag 14–17 Uhr
Freitag 14–19 Uhr
Samstag und Sonntag 10–17 Uhr
Palmsonntag, 1. April, bleibt das Kunsthhaus geöffnet.
Montag und Dienstag sowie während der Fasnacht (24.–26.2.) geschlossen.

Kontakt

Raffael Dörig, Leiter Kunsthhaus Langenthal
Eveline Suter, Kuratorin

Bildmaterial

Auf unserer Homepage finden Sie Bildmaterial zum Download. Geben Sie uns bitte Bescheid, wenn Sie die Bilder zugeschickt oder weitere zur Auswahl möchten.

Weitere Informationen

www.kunsthhauslangenthal.ch



Badezimmer, Badezimmer, 1968, Kunstharz auf Kelco, 84 x 93 cm, Sammlung Kunstmuseum Thun



Skizzen O. Tschumi, 1977, Farb- und Bleistift auf Papier, 60 x 80 cm, Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bern



Meret Oppenheim, 1975, Acryl auf Pavatex hinter Spiegel, Salonrahmen, 189 x 96 cm, BSI Art Collection

Wer zum ersten Mal einem Spiegelbild von Margrit Jäggli (1941-2003) gegenübersteht, ist verblüfft. Der Blick in den Spiegel begegnet einem fremden posierenden Ich, und oft einem prominenten: Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur, die mit der Berner Malerin befreundet waren.

In den 1970er Jahren fand Margrit Jäggli mit ihrem einzigartigen Werk auch international grosse Beachtung. Da sie sich jedoch bereits Anfang der 1980er Jahre aus dem Kunstbetrieb zurückzog, geriet ihr Werk in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit. Nun gilt es, die Berner Künstlerin in einer Überblicksausstellung wiederzuentdecken.

Margrit Jägglis Malerei ist essentiell figurativ und dies gleich in doppeltem Sinn: Sie ist nicht nur bildhaft, sie konzentriert sich auch auf die Figur. Offensichtlich ist das in ihrem Hauptwerk, in dem uns fremde Spiegelbilder lebensgross entgegentreten, das gilt aber für ihr ganzes Œuvre, also auch für ihr Spätwerk, das den häuslichen Halbaffen gewidmet ist. Die Retrospektive macht die Entwicklung über die verschiedenen Schaffensphasen hinweg nachvollziehbar. Sie beginnt bei den frühen Ölgemälden, in denen noch Einflüsse von Lehrern und Vorbildern sichtbar sind: Aus wenigen monochromen Flächen fügen sich einzelne weibliche Figuren im Raum, die meist Melancholie und Einsamkeit ausstrahlen.

Die Begegnung mit der Pop-Art wirkt befreiend, weil der neue Stil einen frechen, frischen Weg aufzeigt, auf dem Figuration und gesellschaftliche Gegenwart Hand in Hand gehen. Margrit Jäggli beginnt formal und inhaltlich zu experimentieren. Mit der Linie treten comicartige Züge und zum Teil auch ein Augenzwinkern ins Bild. Über die Schlafzimmer- und Badezimmer-Bilder, in die sie auch reale Objekte wie Zahnbürsten und Seifenschalen integriert, entwickelt sie schrittweise die Spiegelbilder. Mit diesem hyperrealistischen Bildtypus erfindet die Berner Malerin nicht nur eine eigenwillige Bildsprache, sondern auch eine Methode, um ihr Interesse an psychologischen Fragen zu stillen. Mit ihrem psychologischen Realismus fokussiert sie auf das Verhältnis von Selbst, Selbstinszenierung und Pose. Existenzielle Fragen zu Verhalten und Sein sind aber Themen in ihrem ganzen Werk.

Monografie: «Margrit Jäggli», mit Texten von Fritz Billeter, Eveline Suter und Fred Zaugg, Stämpfli Verlag, 144 Seiten, CHF 38.–